

Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Land-
wirtschaft, des Garten- u. Wein-
baues finden weiteste Verbreitung.
Druck und Verlag der
Simburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Tageblatt.“

Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantwortl. Redakteur: Dr. H. Sieber.

Nr. 8.

Limburg a. d. Lahn, 1. März

1917.

Arbeitskalender für Monat März.

Von M. Dankler.

(Nachdruck verboten.)

Mit dem Monate März beginnt die Arbeit im Felde dringender zu werden, und diese Dringlichkeit nimmt mit jedem Kriegsjahre zu. Immer mehr Leute sind eingezogen worden, und gerade in der Landwirtschaft fällt der Ersatz schwer.

Die Felder müssen zur Frühjahrspflanzung vorbereitet werden. Grundstücke, die vor dem Winter gepflügt wurden, werden jetzt mit dem Ernter, Egge und Walze behandelt. Die Winterfelder werden abgeeggt. In die Winterfrüchte wird Alee und Serradella eingesät. Bei guter Witterung beginnt mit Ende März der Anbau des Safrans. Auch dieser muß mit Uspulm geheizt werden, denn dieses Weizmittel der Farbenfabriken Bayer-Neufabrik erstet die früher übliche Beize mit Kupfervitriol vollständig. Auch Erbsen, Pferdebohnen, Widengemenge, Sommerroggen, Sommerweizen u. Möhren können in geeigneten Gegenden vorgenommen werden.

Auf den Wiesen muß gleichfalls tüchtig gearbeitet werden. Das Abeggen und Zerreiben des Mistes wird beendet. Die Gräben werden ausgehoben und der Aushub ausgebreitet. Allgemeines Wässern dürfte in diesem Frühlinge nicht nötig sein, doch kann nächtliche Bewässerung manchmal sehr günstig gegen den Frost wirken. Langandauerndes Ueberfluten den Wiesen ist zu vermeiden, denn wenn Wärme und Luft nicht in den Boden können, ist ein schlechtes Wachstum zu erwarten.

Im Gemüsegarten werden die Frühbeete besetzt und Frühfrüchte gemacht. Alle Beete müssen gedüngt und umgegraben sein, allenfalls ist es Zeit, jetzt noch Versäumtes nachzubolen. Man grabe aber nicht bei nasser Witterung, sonst gibt es zu feste Schollen. In's Mistbeet sät man Sellerie, Wirsing, Kohlrabi, frühes Kraut, Blumenkohl, Kopfsalat und frühen Porree.

In's Freie sät man bei günstiger Witterung Schwarz- und Haserwurz, Wurzel- und Schnitt-petersilie, Früherbsen und Puffbohnen, Möhren und Zwiebel, Spinat und Mangold. Auch kann man schon ein Feld Kopfsalat ins Freie säen. Steckzwiebel und Schalotten, Kartoffelzwiebel u. Knoblauch werden gesteckt. Auch sät man in Gegenden mit Frühtracht die ersten frühen Kartoffeln. Alle Beete mit überwinterten Gemüsen werden behackt und umgegraben.

Im Obstgarten werden die Winterdecken gelodert und abgenommen. Sie müssen aber immer noch zur Hand stehen, damit man in Nächten, in denen Frost droht, schnell decken kann. Obstbäume und Beerensträucher werden gepflanzt. Die Baumscheiben werden umgegraben und noch ein-

mal gedüngt. Raupennester und krankes Laub werden entfernt. Auf die Eier des Ringelspinners, die um die dünnen Zweige sitzen, ist zu achten. In der Baumschule beginnt das Heranziehen und Beschneiden der Stämme sowie das Einpflanzen der Wildlinge.

Die Pferdeställe werden ausgemistet u. tüchtig gelüftet. Die Pferde stehen vielfach im Haarwechsel, worauf Rücksicht genommen werden muß. In dieser Zeit sind die Tiere sehr empfindlich u. müssen besonders vor Erkältungen bewahrt bleiben. Auch müssen sie tüchtig gereinigt und gebürstet werden. Die Stuten fohlen ab und erhalten gute, leicht verdauliche Nahrung. Sehr gut ist milder Grummet, der in diesem Jahre in vorzüglicher Güte vorhanden ist. Nur an guten, warmen Tagen lasse man Stuten und Fohlen auf die Weide. Rossige Stuten werden wieder zum Beschäler gebracht.

Auch beim Rindvieh erfordert der Haarwechsel Aufmerksamkeit. Das Jungvieh wird auf den Mistring getrieben und an sonnigen Tagen auf die Weide gelassen. Kalbende und neugeborene Tiere sind besonders vorsichtig zu behandeln, besonders da in diesem Jahre die Vollmilch zur Aufzucht mangelt und die Ersatzmittel sie niemals ganz ersetzen können. Ein Zusatz von Hafer und Weizenmehl zur Magermilch ist ja der beste Ersatz, aber woher nehmen und nicht stehlen!

Im Schweinestalle sind die Mutter-schweine gut, aber leicht zu füttern. Sobald mehr Futter vorhanden, müssen wieder viel Schweine aufgestellt werden, damit die Fleischknappheit nicht größer wird. Man füttert sie dann auf, so gut es eben geht, denn ein mageres Schwein ist doch am Ende noch besser als gar keines. Pflanzen zur Schweinemast müssen angebaut werden.

Die Schafe sind sicher diesen Winter, so lange es eben möglich war, ausgetrieben worden, u. man hat damit gute Erfahrungen gemacht. Auf trockenen Wiesen können sie auch jetzt schon wieder ausgetrieben werden, doch sei man immerhin vorsichtig und vermeide Morgentau und Reif. Vor dem Weidegange wird gefüttert und getränkt. Die Mutter-schafe bleiben in der Nähe des Stalles. Ueberzählige Schafstämme sollen zu angemessenen Preisen an kleine Leute verkauft werden, sie helfen uns durchhalten.

Die Ziegen sind kostbare Objekte geworden. Von Ziegen können nicht genug gezogen werden, es ist noch Futter für tausende vorhanden.

Die Kaninchenzucht blüht immer mehr auf. Hunderte von Vereinen sind gegründet worden, welche ihre Zucht pflegen und ist zu hoffen, daß diese Zucht auch in Zukunft auf der Höhe bleiben und tausende Familien mit Fleisch versorgen werden. Am meisten werden zur Zeit mittlere, widerstandsfähige Rassen bevorzugt.

Im Hühnerstalle gibt es schon tüchtig Eier, welche für unsere Volksernährung von größter Bedeutung sind und sowohl das Fleisch als die Butter strecken helfen. Es ist von großer Wichtigkeit, tüchtig brüten zu lassen. Im Sommer sind die jungen Tiere schon zu ernähren, und sind im Herbst zu viele da, so liefern sie ein vorzügliches Fleisch.

Die Bienen sind auch wieder lebendig geworden. Wird gefüttert, so suche man zu verhindern, daß Räuberei eintritt, denn sie ist gerade jetzt besonders gefährlich. Die Bodenbretter werden gereinigt und von toten Bienen und Gemüll befreit. Gute Bienenpflanzen könnten angepflanzt und gesät werden.

Beim Gartendoktor

(Monat März.)

„Ei, Herr Didenbacher, ich dachte, Sie seien verreist, ich habe Sie ja bald eine Ewigkeit nicht gesehen.“

„Ach was, verreist! Meinetwegen reise, wer will, das ist heute mehr Strafe als Vergnügen. Uebrigens habe ich keine Zeit zum Reisen.“

„So! Was haben Sie denn alles zu tun?“

„Ja, das fragen Sie noch. Sie haben wohl nicht viel zu tun, sonst fragten Sie nicht so schlau. Ich habe Zivildienst. Ich verteile Brotfleisch- und Fudermarken. Ich zähle Menschen und Vieh. Ich verteile Kartoffelmarken, ich laufe mir fast die Beine ab. Und das unter Lebensgefahr. Noch gestern hat mir eine erbohte Frau ein ganz unnennbares Geschirr nachgeworfen. Aber ich habe keine Zeit. Was ist das?“

„Ein Cocon (eingespinnene Puppe) des Apfel-widlers.“

„Ei, wie kurz!“

„Ich denke, Sie haben keine Zeit.“

„Für nützliche und notwendige Sachen habe ich immer Zeit, aber wenn Sie die gekränkte Leber-wurst spielen...“

„Na, na, hören Sie auf. Also Sie haben da den Cocon des Apfelwidlers. Sie haben diesen Cocon jedenfalls in Ihrem Keller am Apfelgestell gefunden. Dort sind jedenfalls noch mehr. Die müssen Sie alle vertilgen, denn der Apfelwidler ist der schlimmste Feind unserer Apfelernte.“

„Danke, Danke. Aber nun hab ich keine Zeit mehr. Grüß Gott! Herr Didenbacher.“

„Morgen, Herr Gartendoktor!“

„Morgen, Herr Stidelmann.“

„Da habe ich in meinem Garten in einem Spargelstengel diese Tierchen gefunden. Was ist das?“

„Das sind Spargelhähnchen, Spargelschädlinge.“

Sie haben sicher im Herbst die Spargelstengel nicht abgeschnitten und vertilgt."

"Nein, Herr Gartendoktor. Da habe ich Engländer vertilgt."

"Brav, Herr Stidelmann, das war noch nötiger, denn diese neidischen Rumpen, die wir erst jetzt in ihrem ganzen Gasse kennen lernen, verdienen es nicht besser. Aber die Spargelhähnchen müssen Sie jetzt noch nachträglich vertilgen."

"Soll geschehen! Morjen."

"Morjen, Herr Stidelmann."

Mein Nachbar Schlüschen schaut über die Gede. "Aber, mein lieber Gartendoktor, wo bekommt man in diesem Jahre Samen? Die Preise sind ja nicht mehr zu zahlen."

"Ei haben Sie denn nichts gezogen?"

"Doch wohl, ich habe Strauchbohnen die schwere Menge, aber keine Puffbohnen, keine Erbsen."

"Das ist ja schön. Ich habe Erbsen u. Puffbohnen zu viel, aber zu wenig Strauchbohnen. Wie wäre es, wenn wir ein paar Pfund austauschten?"

"Sehr gerne! Und erfreut erscheint er gleich mit ein paar großen Düten. Uns beiden ist geholfen. Wir haben guten frischen Samen und brauchen kein Geld auszugeben. So könnte noch mancher es machen."

Wer überhaupt in diesem Jahre Samen kaufen muß, der tue es schnell, denn die Vorräte sind gering, und jede Neufundung wird teurer. Dann kaufe man aber auch nur in guten Geschäften, die ihre Samen auf Keimfähigkeit untersuchen, sonst kann man sehr schlechte Erfahrungen machen. In diesem Jahre aber darf auch kein Gutes Land frei bleiben, auch die kleinste Menge Lebensmittel ist wertvoll.

Der Anbau von Comfrey.

Von R. Steppes.

Die Comfrey-Pflanze — Symphytum asperum M. B. mit botanischem Namen — ist eine aus der Kaukasusgegend stammende, auch bei uns winterfeste und ausdauernde Futterpflanze, verwandt mit dem bei uns auf nassen Wiesen und feuchten Sügelrändern vorkommenden Weinturz, deren unterirdische Stengelteile steckling-artig werden, deren rauhehaarte Blätter dem Botaniker Veranlassung gaben sie in die Pflanzenfamilie der „Rauhlättrigen“ einzuordnen. Die Pflanze hält bei guter Pflege etwa 30 Jahre aus; treibt immer nach dem Mähen neue saftige, vom Schweine in erster Linie gern gefressene, geschmackvolle Blätter und kann so vier bis fünf mal im Jahre geschnitten werden. Auch das Rindvieh nimmt Comfrey, an das es sich wegen der rauhen Behaarung freilich — wie bei der Botelwilde — erst gewöhnen muß, dann sehr gern an. Wollen wir die mit Comfrey bepflanzten Stellen anderweitig wieder verwenden, so stechen wir die schwarzwurzelähnlichen Stecklinge aus; sie werden leidenschaftlich gern von den Schweinen gefressen. Comfrey hat noch den Vorteil vor manch anderen Futterpflanzen, daß es im Frühjahr vor den meisten Grünfütterarten schon schnittreif ist und bis in den späten Herbst hinein verfüttert werden kann. Dabei genügen wenige Quadratmeter, um ein Schwein beinahe völlig mit Grünfütter zu ernähren. Besonders Zucht- und Faseltschweine kann man damit füttern — bei Mitverwendung von Molkereiabfällen sogar einzig und allein mit diesem Gemenge; auch Masttschweine sind für eine Comfreygabe sehr dankbar.

Für den Anbau von Comfrey ist jeder unbepflanzte Winkel im Hof und Garten, die Stellen, wo die Rieten gewesen sind, usw. geeignet. Besonders günstig ist der Anbau von Comfrey unter jungen Obstbaumanlagen anstatt des Rasens, weil hier die von Comfrey bevorzugte starke Stallmistdüngung, sowie die mehrmalige Lockerung des Bodens gleichzeitig den Obstbäumen zugute kommt.

Was die Düngung betrifft, so ist diese Futterpflanze schließlich auch für Kunstdünger und Jauche sehr dankbar.

Die beste Pflanzzeit ist April bis Mitte Mai. Da die Bodenbearbeitung für die neue Anlage nur eine einmalige ist, so muß sie gründlich sein, und besteht am besten in tiefem Umgraben des stark mit Stallmist gedüngten Bodens oder bei Anbau im Größeren im tiefen Umpflügen.

Für ¼ Hektar, d. i. einen preussischen Morgen, benötigt man zwar 18—20 000 Stecklinge, deren Angebot wir gegen Frühjahr in allen landwirtschaftlichen Zeitungen finden, bestehend aus schönen Wurzelstücken ohne Blätter, diese Fläche reicht aber auch für circa 100 Schweine aus. Für 1 Mar = 100 Quadratmeter braucht man demnach rund 720—750 Stück. Die Stecklinge werden in einer Entfernung von 35 bis 40 Zentimeter im Quadrat, so wie man Kartoffeln pflanzt, ausgelegt und dann 3—4 Zentimeter hoch mit Erde bedeckt. Die Pflanzen gehen sehr verschieden auf, insofern einzelne gleich, andere erst später erscheinen. Durch mehrmaliges Gaden, das aber in Zeiten ausgeführt werden kann, wenn keine anderen dringenden Arbeiten vorliegen, hält man den Boden bis zur Verschattung rein und sorgt so auch für gleichmäßigeres Aufwachsen.

In den folgenden Jahren sichert man sich nach Angaben der Comfrey-Züchter dauernd den höchsten Ertrag, wenn man im Winter oben auf eine gute Stallmistdüngung gibt, die man liegen läßt.

Comfrey ist immer vor Eintritt der Blüte zu schneiden; dabei führt man den Schnitt kurz über der Erde, von Anfang an also auch im Pflanzjahre. Durch Samen zu vermehren empfiehlt sich nicht; die „Horstpflanzung“ geschieht am besten durch Stecklinge; meiner Ansicht nach ist es am rentabelsten, wenn eine Anlage im Ertrag nachläßt, die Wurzeln zu verflütern und eine Neuanlage in die Hand zu nehmen. Man bestelle nur gute Ware, die dann auch gute Erträge bringen wird; man wird ja meist nur eine verhältnismäßig kleine Fläche bestellen. Bei Ankunft der Stecklinge schüttet man sie in kleine Haufen aus, begießt sie mit Wasser und deckt sie bis zur baldigen Verwendung mit Erde zu.

Gar mancher Landwirt wird irgendwie eine kleine Fläche zur Verfügung finden, um Comfrey anzubauen; damit aber auch ein billiges Futter für seine Schweine haben und so bei der jetzigen Schwierigkeit in der Fütterung bedeutend entlastet sein.

Rohrfrühenkultur.

Oberkohlraabi sind als eines der frühesten, schmackhaftesten und bekömmlichsten Gemüse bekannt. Ein Kranter kann sie meist ohne Bedenken genießen. Fast in jedem Hausgarten werden sie gezogen und zum Verkauf werden sie besonders in der Stadtnähe in großer Ausdehnung kultiviert. Das wichtigste zu ihrem Anbau ist lokaler, warmer Boden, der sich in tüchtiger Düngkraft befindet. Je fetter namentlich der erste Frühkohlraabi steht, desto rascher entwickelt er sich, desto zarter und wohlschmeckender ist er, desto weniger ist sein Aufspitzen zu Samenbildung bei zögernder Wärme zu befürchten. Bei Düng mit Kompost oder Mistbeeterde treibt derselbe zu lebends und in hohem Maße läßt sich hierbei im Vorfrühling mit Jauchedüngung nachhelfen. Auch im Warmbeete läßt er sich ausgezeichnet treiben. „Non plus ultra“ die turkulaubigen, weißen und blauen „Wiener“, sowie weiße und blaue „Erfurter Treib-Delikatess“ haben sich hierzu bestens bewährt. Zu genannter Kultur läßt man die Samen je nach der Bitterung vielfach schon zu Anfang Februar aus. Man säe sie nicht dicht, um gleich stämmige Pflänzchen zu erhalten; an Raum gebietet es ja zu dieser Zeit auch selbst hier noch nicht, zumal man zum Auspflanzen ja schon bald das erforderliche Warmbeet bereit haben muß. Wenn die Pflänzchen etwa vier Blättchen haben, so werden sie auf 20—25 Ztm. Abstand im Warmbeet auseinander gesetzt. Zur Mittagszeit muß man bei frostfreier Witterung täglich lüften, bei heftigem Froste natürlich die Fenster überdecken; jedoch nicht über drei Tage das Licht entziehen, sonst bleichen allen Pflanzen. Auch ist häufiges Auflodern der Erde zwischen den Pflanzen der Entwicklung sehr förderlich. Die Knollen sehen schon bald an und zu Beginn April kann man, wenn die Sonne etwas mitgeholfen hat, schon hier und da Kohlfräbchen zum Gebrauch entnehmen. Diese sind äußerst zart und delikates im Geschmack. Mitte Februar etwa ist auch die erste Aussaat von Kohlraabi fürs Freiland im Warmbeete zu machen. Diese liefert gleichzeitig auch Pflanzen, um die durch Gebrauchnahme frei gewordenen Stellen im Warmbeete nochmals mit Kohlraabi zu bepflanzen.

Von Mitte März an hauptsächlich jedoch im Monat April werden die ersten Warmbeetpflanzen der Kohlraabi ins Freiland ausgepflanzt. Wichtig ist, daß diese Pflanzen im Warmbeete nicht zu groß werden, vor allem aber nicht zu arg verweichlichen. Zu ihrer Abhärtung muß man darum von vorne herein fleißig lüften. Zuletzt hebe man am Tage die Fenster gänzlich weg, sonst wird der Temperaturabstand zwischen Mistbeet u. schütter, sonniger Standort ist auch zu bevorzugen. Wichtig ist nun, daß selbige nach dem Auspflanzen Freiland leicht zu groß. Ein von Norden her gedurch Nachfröste im Wachstum nicht zu sehr aufgehalten werden, da die hierdurch verzögerte Entwicklung sehr stark die Umwandlung zur Samenbildung begünstigt. Mitunter sind aber selbst solche Pflanzen zum Gebrauche nicht ganz verloren, da sie bei guter Düngkraft des Bodens trotz des Aufspizens doch zarte Knollen anliehen. Die Knollenbildung wird freilich dabei vermindert. Für die Frühkultur im Freiland muß ein nasses Pflanzmaß angeraten werden. Hierdurch wird der Boden warm gehalten und die Pflanzen erwärmen sich gegenseitig. Bei späterer Pflanzung tritt dieser Moment entsprechend zurück.

Zur folgenden Kultur sei eine mittelfrühe Freilandorte angeraten, die von Mitte März an auf lockerem Boden im Freiland auszusäen ist. Weißer oder blauer „Blos“, sowie „Dreienbrunnen“ wären hierzu empfehlenswert. Dieselben können beim Auspflanzen bis 30 Zentimeter Reihenabstand erhalten, so daß sich auch hernach mit dem Wegmesser zeitweilig bequem dazwischen arbeiten läßt. Das Unkraut wird leicht unterdrückt, vor allem aber die Erde stets locker gehalten, was recht förderlich aufs Wachstum wirkt. Bei großer Wärme und Trockenheit stellt sich manchmal der Uebelstand ein, daß die dickenden Kohlraabi aufplatzen. Es ist dies zwar ein Beweis für die Zartheit der Knollen; holzige Kohlraabi plagen nicht so leicht. Gleichwohl bringt dies dem Großzüchter, der für den Verkauf anbaut, gleich großen Schaden; die Ware ist gleich unverkäuflich oder doch nur mit vermindertem Preise abzusetzen. Es empfiehlt sich darum hierüber zu der Zeit stets wachsam Auge zu halten und frisch gebohrte Kohlraabi gleich entweder für den eigenen Gebrauch zu entnehmen oder doch mit möglichst geringem Nachteil veräußern zu können, da jetzt noch recht wenig Abfall durch das Aufspitzen herbeigeführt ist. Ich fand heraus, daß sich bei Boden mit feuchtem Untergrund das Uebel auch etwas weniger zeigte.

Später Oberkohlraabi ist eine recht vorteilhafte Zucht zur Erzielung eines gehörigen Winter-vorrates. Im Mai wird derselbe völlig zeitig genug ausgesät. Man muß aber jetzt bei der Wärme der Erdschöbe halber eine etwas beschattete Saattstelle wählen. Erdschöbe lieben nämlich recht warme Sonne, vernichten aber hierbei mit ziemlicher Sicherheit all unsere Hoffnung auf einen reichlichen Gebrauchsvorrat. Durch Bestreuen mit Tabakstaub (Rehrich aus der Zigarrenfabrik) kann man wohl mit Erfolg Einhalt gebieten. Dieser wird auf die frischgetauten jungen Pflänzchen gestreut und schützt diese so lange, bis sie kräftig genug sind, durch Wachstum sich selbst gegen Vernichtung zu sichern. Staub aus der Müllverbrennungsanlage hat hier die gleich günstige Wirkung gezeigt. Auch hat man die Erfahrung gemacht, daß Saattbeete an recht staubiger Landstraße, die also zur Erzielung von Gebrauchsgemüse dieserhalb durchaus nicht günstig liegen würden, zur Anzucht von Kohlgewächsen aller Gattungen recht begehrenswert sind; denn hier greift erfahrungsgemäß kein Erdschloß verheerend ein. Zum Auspflanzen des Spätkohlraabi bieten sodann die freierwachenden Frühkartoffelfelder den willkommenen Raum. Mit etwas Kompostdüngung bepflanzt man auch am besten den freigewordenen Platz. Weißer und blauer „Später“ wird mit etwa 30 Zentimeter Abstand gesetzt. Recht empfehlenswert ist nun aber gerade zur Spätkultur „Goliath“, der äußerst zart und wohlschmeckend bleibt, dabei aber Knollen von geradezu erstaunlicher Stärke zeitigt. Die Pflanzen müssen natürlich, da sich reichlicher Blattbesatz bildet, auch entsprechende Pflanzweite, und zwar 50 Zentimeter Reihenabstand und auch in der Reihe soviel Lichtweite erhalten. Mehrmaliges Bodern, sowie Jaucheguß bringen die Pflanzen alsbald in üppiges Gedeihen. Bis starker Frost droht, können dieselben auf dem Standorte verbleiben. Darnach lassen sich Speisekohlraabi am

sichersten und dauerndsten unter einer fuchdigen Schicht Baumlaub erhalten. Auf diese Art kann man bei jeder Witterung Gebrauchsportionen erreichen. Bis gegen Ende März hat diesmal unser Vorrat an Speisefohlrahi gereicht; was das in diesem Jahre zu bedeuten hatte, versteht jeder Einsichtige. Auch in Erdmieten, die mit Stroh ausgelegt und mit einem Strohwisch als Dunstabzug versehen sind, kann man Speisefohlrahi sehr wohl bis zum Frühling aufbewahren. Die Entnahme ist bei starkem Froste, wenn die aufgedeckte Erde zusammengebadet ist, ja wohl etwas erschwert.

Als recht schätzenswertes Wintergemüse sei nun noch kurz die Fohlraube oder der Unterfohlrahi erwähnt. Dieses Gewächs ist in Bezug auf Boden geradezu anspruchslos, zeitigt aber bei einiger Düngung und Pflege in kurzer Zeit Knollen von enormer Stärke, die recht hart sind, und, wenn sie eine Weile in Milch geschmort werden, auch sogar vorzüglich munden. Auch lassen sie sich genau wie Feldmöhren mit Kartoffelauflauf zubereiten. Ohne jede Schwierigkeit sind auch deren Knollen in der angegebenen Weise bis zum Frühling zu verwahren. Für den großen Haushalt müssen sie des reichlichen Ertrages wegen empfohlen werden. Ich kultiviere einige vorzügliche, weichfleischige Sorten. Einige bevorzugen gelbfleischige Sorten, die auch als Futterknolle hier und da feldmäßig angebaut werden.

W. S.

Für Feld, Wald und Garten.

Landwirtschaft.

Dickes oder dünnes Säen. Ob dick oder dünn gesät werden muß, hängt von der Beschaffenheit des zu besamenden Bodens, von dem Klima, von der größeren oder geringeren Keimfähigkeit des Samens, sowie von der Zeit der Saat ab. 1. Du mußt den Samen um so dicker säen, je mehr der Boden schwerer und schollig ist; denn auf einem scholligen und schweren Boden kommen manche Samenfrüher gar nicht, andere wieder viel später zum Keimen; 2. je leichter, lockerer und unfruchtbarer ein Boden ist, desto mehr kannst du am Saatgut ersparen; 3. ist der Boden gut gedüngt, so kannst du auf denselben eine starke Bestockung erwarten und darfst mithin den Samen etwas dünner ausstreuen; 4. ist der Boden aber warm, so muß der Samen dicker ausgestreut werden, damit die Pflanzen sich dichter stellen, denn auf eine gute Bestockung darfst du in dem armen Boden nicht rechnen; 5. je rauher das Klima ist, desto stärker mußt du die Aussaat vornehmen, weil in diesem Falle zu erwarten steht, daß manche Samen nicht zum Keimen gelangen. Auch bestockten sich die Samen in dem rauhen Klima nicht so stark als in einem Klima, welches mild und der Vegetation günstiger ist; 6. wenn die Saatfrucht alt ist, so mußt du stärker säen, weil in der alten Saatfrucht mehr keimfähige Samen sind als in einer solchen, welche jünger ist; 7. Bei Winterfrucht, welche du früh säest, kannst du in das Saatgut etwas knapper eingreifen, als wenn die Aussaat später vorgenommen wird; 8. auf einem Boden mit dünner Ackerkrume mußt du stärker säen, als wenn die Krume dick und tief gepflügt ist, weil sich in der dünnen Ackerkrume der Same nicht so stark bestockt als in einer Krume, welche dick und tief gepflügt ist.

Zum Anbau der Delgewächse. Infolge stetig steigender Nachfrage nach ölhaltigen Samereien und Produkten zur Delchenfabrikation wurde vor einigen Jahren der Anbau des Delrettichs empfohlen, und da alles Neue, das vom Auslande kommt, immer einen gewissen Reiz ausübt, so wurden hier und da auch kleine und größere Versuche mit dieser Pflanze gemacht. Wie von vornherein zu erwarten war, mißlangen diese Versuche in unserem rauhen Klima gänzlich, die Erträge blieben wenigstens ganz erheblich hinter den ausposaunten Anpreisungen zurück. Da der Delrettich durchaus keine nasskalte Witterung verträgt, so ist es unsere Pflicht, vor umfangreichen Versuchen dieser Art zu warnen. Der chinesische Delrettich (*Woystannus oleiferus*) ist nämlich unter keinen Umständen zum Anbau als Winterfrucht zu empfehlen. Ein solcher Versuch würde sich nur in einem sehr milden Klima lohnen. Aber auch als Sommerfrucht findet die Pflanze trotz ihres hohen Delgehaltes sehr wenig Freunde. Wo die Kultur dieser Pflanze in den letzten Jahren vorgenommen wurde, war es stets nur ein

versuchsweiser Anbau. Wegen ihrer ungemein hohen Empfindlichkeit gegen nasskalte Witterung, besonders in der Blütezeit, halte ich ihren Anbau zur Samengewinnung im nördlichen Deutschland überhaupt nicht für geeignet. Es kommt noch hinzu, daß die Samenreife eine sehr ungleichmäßige ist und die Ernteerträge sehr unsicher sind, und das um so mehr, als dieser Rettich noch stärker als unsere bekannten Delfrüchte durch Insekten leidet. In größerem Umfange wird der Delrettich in Ägypten, Rumänien und Spanien angebaut u. unter günstigen Verhältnissen sollen hier bis 25 Zentner Körner pro Hektar geerntet werden; das ist aber ein Ertrag, der gar nicht sehr verlockend sein dürfte. Dazu kommt, daß der Delrettich in seinen Ansprüchen an Boden und Düngung und in der Kultur selbst hinter dem Raps nicht zurücksteht, nur daß Delrettich einen etwas leichteren, kalkhaltigen Boden mehr liebt, als zu schweres Land. Wenn nun in letzterer Zeit vielfach Empfehlungen dieser Pflanze laut geworden sind, so hat das wohl seine Begründung darin, daß der Delrettich in der ersten Zeit seiner Vegetation eine außerordentlich rasche Entwicklung zeigt und deshalb eine Menge saftiger Blätter und Stengel liefert, welche letzteren ein vorzügliches, milchherzeugendes Grünfütter bilden und auch zur Gründüngung sehr empfohlen werden können. Ein Anbau Versuch zu diesem Zwecke dürfte sich deshalb besonders auf Kalk- und Lehmböden empfehlen, wo die Lupine nicht gedeiht. Auch würde sich wohl ein Versuch bei der Stoppelfrüchtheilung lohnen. Vom Anbau zwecks Körnergewinnung sehe man aber ab; unsere heimischen, bekannten Delgewächse liefern da jedenfalls bessere Erträge.

Vieh- und Geflügelzucht.

Suffschäden beim Pferde. Spröde u. brüchige Hufe mit dünnem Horn, falsch beschlagene Hufe und mancherlei andere Ursachen veranlassen oft eine Trennung der Hornmasse des Pferdehufs, und zwar der Länge der Fasern nach, wodurch das Pferd lahm wird. Bei einem solchen Zufalle wird in der Regel an dem kranken Hufe das Eisen abgenommen und dasselbe einige Tage lang mit Stuhmist verbunden, der durch Begießen mit kaltem Wasser feucht erhalten wird. Dadurch wird das Horn etwas erweicht. Alsdann schneidet man den gesprungenen Teil weg, ohne das Fleisch, oder wie man sagt, das Leben zu verletzen und reibt täglich einmal mit einer Salbe ein, welche aus 2 Lot Terpentins und 2 Lot Schweinesett besteht und mit $\frac{1}{2}$ Lot Cantharidenpulver und $\frac{1}{2}$ Lot Euphorbium gemischt ist. Die Hornluft ist durch eine Ritze, sogenannte Kronenritze, entstandene Quetschung des Hufs. Sie führt in der Regel eine Lähmung des Pferdes herbei und muß gerade so behandelt werden wie ein Kronenspal. Der Sehnenklapp entsteht durch Schläge, Stöße, falsche Tritte, Erstickungen und durch noch mancherlei andere Ursachen. Er zeigt sich als eine Anschwellung der Beugsehnen auf der hinteren Fläche des Schienbeins und veranlaßt das Pferd zu starkem Sinken. Man muß dem Pferde Ruhe gönnen und die kranke Stelle täglich mehrmals mit einer Mischung waschen, welche aus 240 Gramm Wasser, 120 Gramm Essig, 10 Gramm Kampferspiritus und 10 Gramm Salinial besteht. Manche reiben die geschwollene Stelle auch täglich mit einer aus 6 Teilen Altes, 6 Teilen Mercurial und 1 Teile Jodtoll bestehenden Salbe ein oder wenden die mehrfach erwähnte Cantharidenalbe an. Das Ueberbein welches unter dem Knie des Vorderextremitäts vorkommt, u. zwar als eine länglichrunde harte Geschwulst, veranlaßt durch einen Knochenauswuchs reibt man mehrere Wochen lang täglich 2-3 mal mit reiner aus 8 Teilen Mercurialalbe u. 1 Teile Kampfer bestehender Salbe ein.

Der den Fühnern zur Verfügung stehende Raum zu Scharrzwecken ist des öftern umzugraben und neue Erde hineinzubringen. Das gilt namentlich dort, wo der Boden im Bauraum hart ist.

Ranichen die an Augenentzündung leiden sind von den gesunden Tieren abzusondern und in einen warmen, mit trockener Einstreu versehenen Stall zu bringen. Die Augen werden mit lauwarmem Wasser oder Kamillentee ausgewaschen. Die Ursachen der Augenentzündungen kann entweder in verdorbener, feuchter Luft

oder in Unreinlichkeit überhaupt zu suchen sein. Die Augen sind entzündet und wässrig und die Augenlider verklebt. Schnupfen bekommen die Tiere leicht infolge von Zugluft und feuchtem Untergrund des Stalles. Die Krankheit besteht in einer Verklebung der Nase, die auch die Augen in Mitleidenschaft ziehen kann. Man wäsche ab und zu den Schleim mit lauwarmem Wasser ab, sorge für ein warmes Lager und verabreiche angewärmte Kleie oder gedämpfte Kartoffeln. Verstopfung tritt meist dann ein, wenn die Tiere zu feste Nahrung gefressen haben. Kopfsalat oder Vogelmiere genügen meist zur Beseitigung der Verstopfung, sonst genügt ein Teelöffel voll Rizinusöl. Durchfall, der gewöhnlich durch den Genuß zu reichlicher Menge Kopfsalat, kaltes Getränk, bereiftes, gestrorenes, verdorbenes Futter oder infolge Aufnahme von Sauerampfer entsteht, ist sehr ernst zu nehmen. Bis zur Beseitigung dürfen keine Reizstoffe verabfolgt werden, also kein Salz. Auch ist Grünfütter aller Art zu meiden.

Milchwirtschaft.

Kalken der Milchviehställe. Das Kalken der Milchviehställe ist eine ebenso nützliche wie einfache Arbeit, die weit öfter vorgenommen werden sollte. Der Milch größten Feinde sind verschiedene Bazillen und die Bazillen haben keine größeren Feinde als den Kalk. Man kann daher den Milchviehstall nicht oft genug mit frischer Kalkmilch austreichen. Unter frischer Kalkmilch versteht man eine Kalkbrühe, die aus frischgelöschtem Kalk frisch angesetzt wird. Eine solche Kalkbrühe tötet alle Lebewesen, die sich an den Wänden der Bede und den Krippen angesetzt haben. Alte Kalkbrühe vom letzten Jahre oder Kalkbrühe aus altgelöschtem Kalk ist lange nicht so wirksam. Das Kalken sollte mindestens 2-3 mal im Jahre erfolgen. Nach auftretenden Krankheiten vinfle man den Stall mit 6 Proz. Schachts-Vigakarbol aus.

Tuberkuloseverdächtige Kühe sollen in keiner Milchwirtschaft geduldet werden. Tuberkuloseverdächtig sind aber alle Gusterinnen, also Kühe die oft, besonders bei Witterungsumschlägen, husten. Solche Tiere sollen sofort durch den Tierarzt untersucht und nach Befund ausgemerzt werden. Viele Milchwirtschaften lassen ihre Kühe jährlich einigemal mit Tuberkulin impfen, wodurch die schwindlichtigen Tiere erkannt werden. Andere Wirtschaften haben sich freiwillig unter Kontrolle eines Arztes gestellt. Daß solche Wirtschaften auch in Friedenszeiten höhere Preise erhalten, ist berechtigt und selbstverständlich.

Obst- und Gartenbau.

Die Fruchtumien von den Bäumen zu entfernen! Eine dahingehende Mahnung haben wir bereits gebracht. Aber wir wollen dieselbe wiederholen, weil jetzt die rechte Zeit für die Arbeit gekommen ist u. die Fruchtstiele sich im vorigen Jahre arg gehäuft hat. Gar manche vorigen Jahre wieder arg gehäuft hat. Gar manche der gefallenen Früchte ist auf den Bäumen hängen geblieben und hängt noch jetzt dort. Gerunter mit ihnen! Von ihnen geht im kommenden Frühjahr die neue Ansteckung aus. Aber die Frucht darf nicht etwa achtlos unter dem Baume liegen gelassen, sondern muß vergraben oder verbrannt werden. Der Pilz, der noch in ihr sitzt, *Monilia fructigena* mit Namen, befällt nicht nur allerlei Obstfrüchte, sondern zuerst im Jahre auch die Sauerfirschen. Bei ihnen zum Teil auch schon bei Süßfirschen und Pflaumen, fallen ihm schon die Blüten und im Anschluß daran ganze Triebe zum Opfer. Er ist es, der die im letzten Jahre so oft auch in politischen Blättern erwähnte Sauerfirschenkrankheit erzeugt. Daher fort mit seinen Nesten, fort mit jenen Fruchtumien allerhand Art, aber fort auch namentlich mit den von ihm abgetöteten Kirschenblüten u. Kirschentrieben, wo immer schon diese Organe noch an den Bäumen hängen!

Die Anzucht der Ruffbohnen muß in diesem Jahre ganz besonders gepflegt werden, weil wir dadurch eine hochwertige, eiweißhaltige Nahrung erlangen. Sollen die Ruffbohnen aber Vollcruten bringen, so müssen sie im März gepflanzt werden. In den Bohnengenden hat man das Sprichwort: „Wer die Bohnen will essen, darf

Obwohl das Wetter für den Drusch sehr günstig gewesen ist, haben sich die Zufuhren in Rotklee nicht vergrößert, und es scheint sich demnach zu bestätigen, daß die Ernte weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. Von anderen Kleesorten ist nur Weißklee etwas reichlicher angeboten. Die Samen von Finkelnrüben sind bei der starken Nachfrage in einzelnen Sorten schon knapp geworden. Auch Möhren und Kohlrüben sind lebhaft begehrt. Serradella ist noch reichlich im Markte, allerdings zumeist in leichteren Qualitäten, doch ist die Tendenz auch hierfür fester geworden. Für Heu erwartet man bei Andauer milderen Wetters ein Nachgeben der Preise. Das Angebot in Stroh und Häfeln ist knapp. Auch Heidekraut für Streu- und Futterzwecke ist weniger reichlich angeboten; desgleichen Heidekrauthäfel, wofür etwa 15 Mark für 100 Rg. verlangt werden.

Nach einer amtlichen Mitteilung sollen die

gesunde Tiere, gute Fresser,
söfort zu verkaufen. Näh. im
der Gr. d. Bl. 2022